

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 58 (1954-1955)
Heft: 24

Artikel: Wende
Autor: Kuprecht, K.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-672979>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

frischen Luft zu spazieren und das Panorama anzusehen. Jetzt kann ich das verstehen. Sie haben es nicht nötig, ihrem Blick nachzulaufen; er läuft ihnen nicht davon.

Auf dem Land ist es auch nicht nötig, braun zu werden. In der Stadt hat mich dieser Ehrgeiz geplagt: ich habe mich in die pralle Sonne gelegt und habe viel ausgestanden an Hitze und Unbequemlichkeit. Auf dem Lande komme ich nun endlich in den Genuss des warmen Sommerschattens, der leicht und froh macht; und braun bin ich infolge des beständigen Landlebens sowieso.

Ganz herrlich ist es, dass Mist und Erde überall frei herumliegen. In der Stadt muss man herumrennen, um ein paar lächerliche Schubkarren Erde aufzutreiben. Man hat dabei den Eindruck, dass die Erde auf der Erde immer weniger wird. Auf dem Lande hat man diesen Eindruck nicht, und daher ziehe ich als Gärtner das Landleben vor. Auch befinden sich auf dem Lande schon zahlreiche Büsche, Bäume und Hecken, die man stutzen, schneiden und lichten kann; wohingegen man in der Stadt Sträucher erst langwierig heranziehen muss, um in den Genuss des Ausputzens zu kommen.

Ein weiterer Vorteil ist der, dass der Landbewohner am Sonntag nicht erst aufs Land ausfliegen muss, sondern dass er schon da ist und dass er daher seine schönen Sonntagskleider tragen kann, ohne die Unbilden des Sonntagswetters und Sonntagsverkehrs befürchten zu müssen. Den echten Landbewohner erkennt man geradezu daran, dass er am Sonntag städtisch angezogen ist. Schön hergerichtet steht er vor seinem Haus; auf dem Lande steht man gern vor seinem Haus herum, und auch das ist ein Behagen, das einem in der Stadt versagt bleibt. Wie würde denn das aussehen,

wenn alle Hausbesitzer in den Städten vor ihren Häusern stehen wollten, strassauf, strassab — stellen Sie sich das nur einmal vor!

Aber wie ist es denn: fehlt es auf dem Lande nicht ein wenig an Zerstreuung, wird es einem denn nicht auf die Dauer langweilig?

Natürlich, es gibt schon Augenblicke, in denen man zu faul ist, etwas zu tun, genau wie in der Stadt. In der Stadt geht man dann aus, und dasselbe tut man auf dem Lande. Nur ist da nicht ein Film oder sonst eine Unterhaltung gegen Eintritt, sondern man tritt kostenlos in den Wald. «Ich gehe nur noch ein bisschen in den Wald», sagt man, so wie man in der Stadt sagen würde: «Ich gehe nur noch zum Briefkasten». Denn der Wald liegt sozusagen an der nächsten Ecke.

«Tief atmen, die gute Luft!» so ruft man als Städter, wenn man in den Wald kommt. Man hat sich ihn zum Ziel gesetzt, man will etwas davon haben; sogar von der Luft will man etwas haben und noch von der Stille, die soll man hören, wie still sie ist. Als Landbewohner denkt man dabei nicht, man geht im Wald so für sich hin und merkt, dass es einen tiefen Sinn hat, nichts zu suchen. Dabei findet man das meiste — wobei ich jetzt nicht die Pilze meine, obgleich ich auch sie zu den Freuden des Landlebens rechne.

Von Ernst Heimeran

Wende

Mai des Herbstes, Fruchtmonat,
Der noch einmal Fülle schenkt,
Eh sich Glanz in Nebel senkt
Und der Tod verschneit die Saat.

Von den Erntebäumen her
Alles reift zur Süsse aus.
Sonnenblumen nicken schwer.
Schwanken Karren voll nach Haus.

Letzter Sommer prunkt im Hag.
Felderfeuer rauchten drum.
Grillensang und Mückensumm
Feiern noch den milden Tag.

Bald vollendet ist die Zeit,
Und die Schleier wehen kalt.
Welke flattert aus dem Wald
In die frühe Dunkelheit.

K. Kuprecht